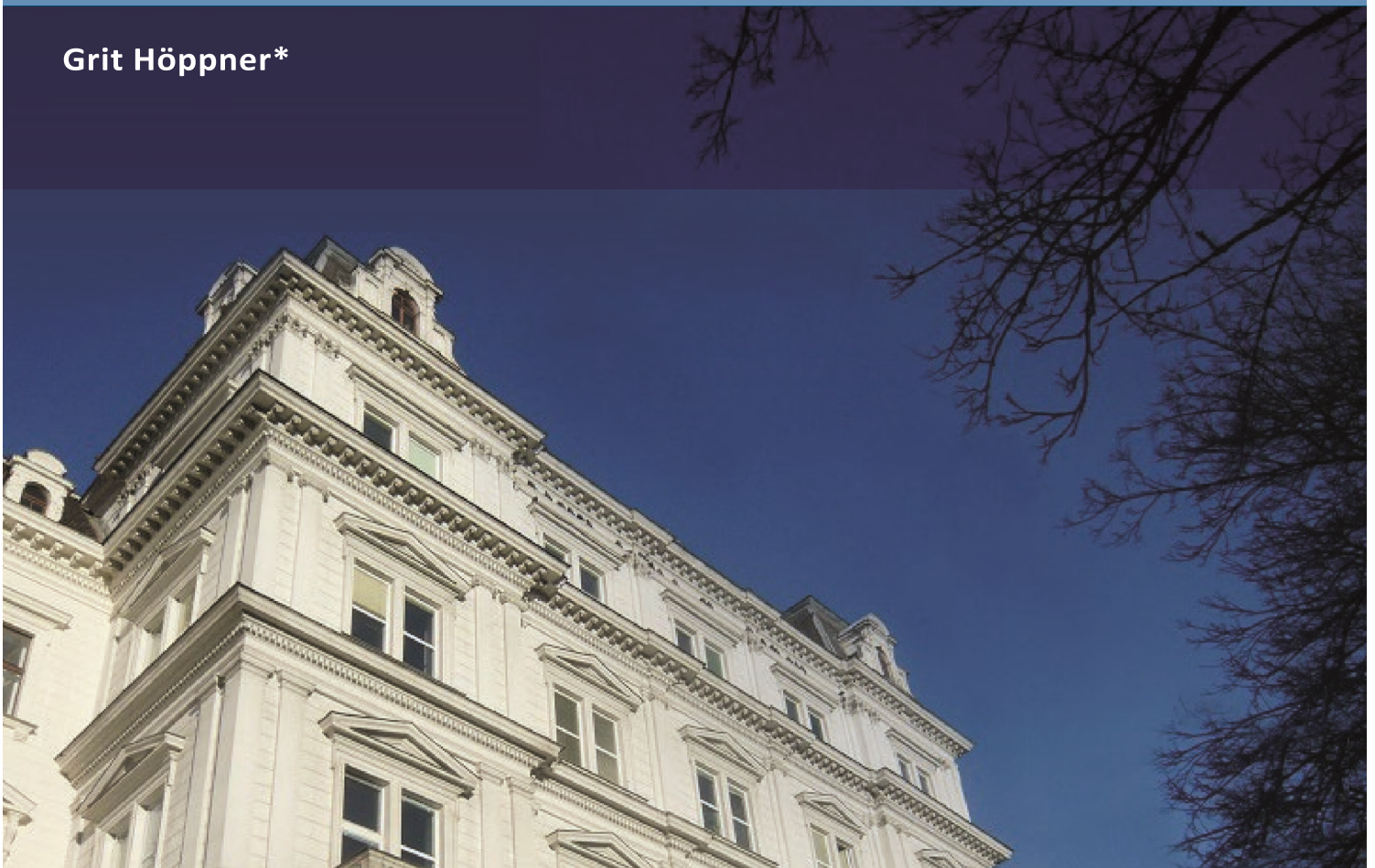


Aktant_innen von Alter in Interviews.

Eine agientiell-realistische Erweiterung des „doing age“
Konzeptes

Grit Höppner*



IfS Working Paper 01/2017

Editorial team:

Mirjam Pot

Cornelia Schadler

soz.univie.ac.at/forschung/working-papers

Aktant_innen von Alter in Interviews.

Eine agentiell-realistische Erweiterung des „doing age“ Konzeptes

Grit Höppner*

Grit Höppner, Dr. phil., derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und in Kürze Professorin für Soziale Arbeit, Katholische Hochschule NRW, Abteilung Münster. Studium der Sozialen Arbeit, der Gender Studies und der Soziologie in Leipzig, Wien und New York. Doc-Award der Universität Wien und der Stadt Wien für die Dissertation „Praktiken der Verkörperung von Alter(n): Wie sich das Alter(n) in Interviews durch non-verbale Körpersprache und den Bezug auf Menschen und Dinge materialisiert“. Arbeitsschwerpunkte: Materialitätsforschung, Praxistheorien, Sozialisationsforschung, Soziologie des Körpers, des Alters und der Geschlechterverhältnisse, qualitative Methoden.

grit.hoepfner@uni-muenster.de

*Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Institut für Soziologie,

Scharnhorstraße 121,

48151 Münster

Abstract

Informed by Karen Barad's agential realism the article broadens the social constructivist concept of "doing age" regarding two material-based perspectives. The article clarifies both that age is a verbal and *simultaneously* bodily process and the function that things have within this process. The term of Aktant_innen comprises these situational entanglements of language and body, humans and things. The broadened theoretical understanding of age is clarified by interview data. The article illustrates the value of the material extension of "doing age" for sociological gerontological research and highlights the underestimated potential to generate and analyze bodily processes in interview research.

Zusammenfassung

Informiert durch den agential realism Karen Barads erweitert dieser Beitrag das sozialkonstruktivistische Konzept des „doing age“ um zwei materialitätsbezogene Perspektiven. Er arbeitet zum einen heraus, dass Alter ein sprachlich vermittelter und zugleich körperlicher Herstellungsprozess ist und weist zum anderen auf die Funktion hin, die Dinge im Rahmen dieses Herstellungsprozesses spielen. Der Begriff der Aktant_innen fasst diese situativen Verkettungen von Sprache und Körper, von Menschen und Dingen. Dieses theoretisch breit angelegte Verständnis der Herstellung von Alter wird anhand von Interviewdaten illustriert. Der Beitrag zeigt, welchen Mehrwert die materiale Erweiterung von „doing age“ für die soziologische Altersforschung hat und betont das bisher unterschätzte Potential zur Erhebung und Analyse von körperlichen Vollzügen in der Interviewforschung.

Einleitung

In der soziologischen Altersforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Paradigmenwechsel vollzogen: Biologischen Erklärungsansätzen von Alter, wie sie lange Zeit üblich waren, wurden sozialkonstruktivistische Konzepte entgegengesetzt (u.a. Schroeter & Kühnemann, 2010). Sozialkonstruktivistische Alterskonzepte nehmen Diskurse zum und über das Alter in den Blick. Sie erarbeiten, welche Zuschreibungen, Erwartungen und Körpernormen mit dem Alter verbunden werden und dechiffrieren diese als soziale Konstruktionen, die mit sozialen Stereotypisierungen und Hierarchien (Backes, 2008; Schroeter, 2008) sowie mit institutionellen und ökonomischen Strukturen (van Dyke, 2015) verwoben sind.

Ein sozialkonstruktivistisches Alterskonzept ist das des „doing age“ (Laz, 1998; Schroeter, 2008, 2012). Ähnlich wie im Konzept des „doing gender“ (West & Zimmerman, 1987) wird im „doing age“ davon ausgegangen, dass sich Alter als soziale Praxis im alltäglichen Tun von Menschen konstituiert; Menschen bringen ihr Alter in sozialen Interaktionen performativ hervor und zeigen es sich auf diese Weise wechselseitig an. Weil Alter dabei nicht als eine soziale Rolle oder als ein individuelles Merkmal von Menschen konzipiert ist, zeigt das Konzept des „doing age“ anschaulich, dass das Alter kein statischer Zustand ist, der in feststehende Kategorien eingeordnet werden kann, wie den in der soziologischen Altersforschung aktuell florierenden Vorstellungen zum erfolgreichen, aktiven Altern (Rowe & Kahn, 1997; WHO, 2002).

Das Konzept des „doing age“ stößt allerdings an seine Grenzen, wenn Alterungsprozesse nicht als diskursive und symbolische Vermittlungen untersucht werden sollen, sondern wenn das Erkenntnisinteresse auch dem Alter in seinen körperlichen Ausdrucksweisen und Verortungen in materiellen Umwelten gilt. Dass dieses weiter gefasste Erkenntnisinteresse in der soziologischen Altersforschung lange Zeit keine Rolle spielte, verwundert insofern als der Forschungsgegenstand des Alters eine Betrachtung seiner fleischlichen Körper mit ihren physischen Veränderungsprozessen sowie deren Verhältnis zu Dingen (wie Erinnerungsfotos) und Technologien (wie Rollatoren) geradezu herausfordert. Im Sinne der Überlegungen zu einer „Theoretischen Empirie“ (Kalthoff et al., 2008; Kalthoff, 2017) macht der Forschungsgegenstand des Alters eine materialitätstheoretische Rahmung notwendig, wenn Alterungsprozesse nicht auf Wissensordnungen und Bedeutungen von signifikanten Symbolen reduziert werden sollen.

Um das Konzept des „doing age“ um eine materialitätstheoretische Perspektive zu erweitern, nutze ich Karen Barads (2003) agentuell-realistisches Konzept der posthumanistischen Performativität. Mit diesem Konzept können zwei Perspektiven herausgearbeitet werden, die im „doing age“ zu wenig berücksichtigt sind: erstens die Erweiterung des „doing age“ Konzeptes als ein sprachlich vermittelter und zugleich körperlicher Herstellungsprozess von Alter und zweitens die Ergänzung der Funktion, die Dinge im Rahmen dieses Herstellungsprozesses spielen. Der Mehrwert des Konzeptes der „posthumanistischen Performativität“ liegt also zum einen darin, die Vollzüge zu dechiff-

rieren, in denen Körper als ‚alte Körper‘ und Dinge als ‚Dinge des Alters‘ kodiert werden. Dabei wird jedoch nicht wie in praxistheoretischen Ansätzen (Reckwitz, 2003, S. 290) von vornherein eine „Materialität der Körper“ und eine „Materialität der Dinge“ vorausgesetzt, sondern es wird grundlegender gefragt, welchen Materialitäten überhaupt die Bedeutung als ‚Mensch‘ oder die Bedeutung als ‚Ding‘ zugeschrieben wird. Zum anderen können diese Materialitäten in ihren situativen Verkettungen als konstitutive Aktant_innen nachgezeichnet werden; der Begriff der Aktant_innen markiert diese Verkettungen von Materialität und Bedeutung (siehe Kapitel 2). Diese zwei Erweiterungen des „doing age“-Konzeptes veranschauliche ich anhand von Beispielen der Interviewstudie „Praktiken der Verkörperung von Alter“ (Höppner, 2016; siehe Kapitel 3). Im Sinne der Überlegungen zu einer „Theoretischen Empirie“ diskutiere ich abschließend, auf welche Weise die agentuell-realistische Rahmung dieses Beitrags die vorgestellten empirischen Beispiele und deren Interpretation informiert hat (vgl. Kalthoff, 2008, S. 10) – und zwar sowohl hinsichtlich der Möglichkeiten für die soziologische Altersforschung respektive für das „doing age“ Konzept als auch hinsichtlich des Erhebungsinstrumentes Interview und dessen unterschätztes Potential zur Erhebung von körperlichen Vollzügen.

Theoretisch-methodologische Überlegungen

„Old bodies matter“ (Calasanti, 2003, S. 5) – und zwar sowohl in sozialen Interaktionen, in denen Körper als ‚alt‘ kodiert und entsprechende Konsequenzen ausgehandelt werden, als auch in ihrer Fleischlichkeit und körperlichen Veränderlichkeit. Dieses Argument schließt an die im anglosächsischen Raum formulierte Kritik an, das „doing age“-Konzept würde der Sprache und der symbolischen Ordnung bei der Konstruktion von Alter eine zu wichtige Stellung einräumen. Denn der körperliche Vollzug von Alter bliebe in diesem sozialkonstruktivistischen Verständnis von Performativität unterbelichtet (Baars, 2010; Calasanti, 2003; Gubrium & Holstein, 2008).

Performativität in agentuell-realistischer Perspektive geht hingegen über das Konzept des „doing age“ (Laz, 1998; Schroeter, 2008, 2012) hinaus. Erstens fasst Performativität in agentuell-realistischer Perspektive das Alter nicht nur als „soziale Praxis“ (Schroeter, 2012, S. 159), sondern vor allem auch als materielle Praxis. Sie schließt in die Konzeption von Materialität die Fragen ein, „how discourse comes to matter“ und „how matter comes to matter“ (Barad, 2007, S. 210). Barad verwendet den Begriff „material-discursive practices“ (Barad, 2003, S. 818) um hervorzuheben, dass materielle und diskursive Praktiken stets miteinander verwoben sind und dass sich das Materielle und das Diskursive in dieser Verkettung allererst und gegenseitig hervorbringen. Die Aussage „Ich bin alt“ wird vermutlich mit leiser, schwacher Stimme, möglicherweise mit gesenktem Blick und in gebückter Körperhaltung vermittelt; zugleich bedingen diese nonverbalen Ausdrucksweisen eher die Verbalisierung von „Ich bin alt“ als die von „Ich bin jung“. Mit dem Begriff der „non-verbalen“ Praktiken werden in diesem Beitrag eben jene verbalen und nonverbalen Verkettungen von Ausdrucksweisen gefasst.

Ebenso wie der Ansatz „doing age“ berücksichtigt Performativität in agentuell-realistischer Perspektive durch menschliche Körper präsentierte Symboliken wie die Kleidung. Allerdings - zweitens - erfolgt die Analyse im „doing age“ aus einer sozialkonstruktivistischen Perspektive, die untersucht, wie sich Menschen durch diese signifikanten Symbole ihr Alter gegenseitig anzeigen. Performativität in agentuell-realistischer Perspektive bedeutet, Materialität nicht als ein ‚Ding‘, sondern als ein ‚Tun‘ zu verstehen und zu beschreiben (vgl. Barad, 2003). Materielle Praktiken verweisen deshalb nicht bloß auf die Verschränkung des Körperlichen mit dem Diskursiven, sondern zugleich auf die Verkoppelung von Materialitäten und auf die aktive Wirkmächtigkeit (Agency), die in diesen Verkoppelungen entsteht. Dieses weiter gefasste Verständnis von materiellen Praktiken erkennt sowohl Menschen als auch Dingen eine aktive Rolle in der Konstituierung der materiell-diskursiven Welt zu.

„Posthumanistische Performativität“ fokussiert nach Barad (2003, S. 816-817) den Prozess, in dem materiell-diskursive Praktiken als Teile eines Apparates Aktant_innen hervorbringen. Apparate umfassen im wissenschaftlichen Bereich zum Beispiel Beforschte und Forschende, die technische Ausstattung (z. B. Aufnahmegerät), eine empirische Datensammlung (z. B. Transkriptionen) und theoretische Konzepte, darüber hinaus aber auch die während der Erhebungsphase anwesenden und erinnerten Dinge und den gesellschaftlichen Kontext mit seinen soziokulturellen Annahmen, Zuschreibungen und Erwartungen, in den eine Studie eingebettet ist. Solche Praktiken bezeichnet Barad in Abgrenzung zu Interaktionen als „Intra-Aktionen“ (2003, S. 815). Sie stellt durch diesen Begriff heraus, dass sich während dieses Prozesses nicht präexistierende, unabhängige Entitäten aufeinander beziehen. Vielmehr bilden wirkmächtige Materialitäten und wirkmächtige Bedeutungen in ihrer vorläufigen Verknüpfung neue, nur analytisch zu trennende Einheiten. Diese Einheiten werden in diesem Beitrag als Aktant_innen bezeichnet.

Agency entsteht in den Intra-Aktionen zwischen Aktant_innen und stellt damit ein Ko-Produkt dieser wechselseitigen Bezugnahmen dar, sie ist Teil einer fortlaufenden Re-Konfiguration der Welt (Barad, 2003, S. 818). Weil der spezielle Apparat dieser Studie erst die Bedingung für die Konstitution einer spezifischen Art der Agency bereitgestellt hat, ist deren Artikulation untrennbar mit dem hier skizzierten Forschungsapparat verbunden. In dieser Studie äußert sich Agency in Form von non-verbalen Praktiken, die Formen von Alter hervorgebracht haben. Agency ist daher keine ausschließlich menschliche Eigenschaft (Barad 2007, S. 218-220). Aufgrund des Forschungsapparates dieser Studie kann Agency durch eine Analyse der non-verbal artikulierten Praktiken der menschlichen Studienteilnehmer_innen rekonstruiert werden. In diesen Praktiken „übersetzen“ sie jene aktive Wirkmächtigkeit in analysierbare Daten, die in den Intra-Aktionen zwischen ihnen und Menschen und Dingen entstanden ist. Dies wird dann deutlich, wenn die Intra-Aktionen zwischen Menschen und Dingen Erinnerungen in den Interviewten auslösten und die Interviewten diese Erinnerungen in non-verbalen Praktiken ausdrückten, die analysierbar sind (siehe nächstes Kapitel). Um Agency in der Studie untersuchen zu können, sind alle non-verbalen Praktiken analog eines einheitlichen Schemas transkribiert (zu den Potentialen und Herausforderungen vgl. Höppner, 2015, 2016). In den Transkriptionen sind zusätzlich zu den meist im Wiener Dialekt artikulierten Aussagen auch non-verbale Ausdrucksweisen in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem (Selting et al., 1998) gekennzeichnet:

Pausen (.) (3 sec), Geräusche (z.B. <lacht>), Veränderungen der Stimme und Sprechgeschwindigkeit (<lauter> <leiser> <schneller> <langsamer>), Dehnungen von Wörtern (: :: :::), Akzentuierung von Wörtern (AKZENT), Tonhöhen am Einheitsende (, - ?.) und Körperbewegungen [Gesten].

Diese Transkriptionen umfassen auch beobachtete Körperbewegungen, die ich während der Datenerhebung in einem „Gesprächsprotokoll“ notiert hatte (Witzel, 2000).

Zur Analyse von Grenzen schlägt Barad (2003, S. 815) den Begriff „components“ vor. Komponenten sind die kleinste analytische Einheit von Materialität und Bedeutung. Sie konstituieren sich in Intra-Aktionen. Ein Körper, dem menschliche Eigenschaften zugeschrieben werden, ist etwa als die Komponente Mensch definiert. In ihrer Summe formen Komponenten in meinem Verständnis Aktant_innen. Diese temporären Begrenzungen können durch eine Aneinanderreihung der Komponenten bestimmt werden, die sie konstituieren; Komponenten sind mit einem Pluszeichen verbunden, um auf deren Verknüpfung hinzuweisen (z. B. setzt sich Aktant_in X aus Komponente1+Komponente2+Komponente3 zusammen).

Barad (2003, S. 815) verwendet den Begriff „agential cut“, um grenzziehende Praktiken zu bezeichnen, die Aktant_innen konstituieren. Während Cartesian cuts ontologische Einheiten wie Interviewer_in, Interviewte und Dinge anzeigen, die die Existenz und Trennung zwischen Subjekt und Objekt als gegeben voraussetzen, ermöglichen agential cuts die Analyse von neuen Einheiten von Materialität und Bedeutung – den Aktant_innen. Aktant_innen konstituieren sich in materiell-diskursiven Praktiken und weisen auf Veränderungen der bis zu einer Interviewsituation hervorgebrachten Form von Alter hin.

Folgende Fragen unterstützen die Rekonstruktion von Aktant_innen: In welchen non-verbalen Praktiken bilden sich welche (Ausprägungen von) Aktant_innen? Wie artikuliert sich dabei das Verhältnis von Menschen und Dingen: Wie materialisieren sich die erinnerten Dinge in den menschlichen Körpern, d. h. welche Altersvorstellungen lösen sie in den Interviewten aus bzw. welche Annahmen von Alter, Geschlecht, Gesundheit oder Krankheit schreiben die Interviewten diesen erinnerten Dingen zu? Welche soziokulturellen Ordnungen aktualisieren sich durch die Artikulation des Verhältnisses von Menschen und Dingen?

Diese Überlegungen basieren auf dem Anspruch, Menschen und Dinge in wissenschaftlichen Untersuchungen nicht hierarchisch zu konzeptualisieren (Barad, 2003). Denn erstens ist während einer Erhebung von empirischen Daten weder der menschliche Körper eine privilegierte Komponente noch haben Dinge dabei eine passive Funktion. Vielmehr ist immer die Materialität als über aktive Wirkmächtigkeit verfügend konzipiert, die während dieses Prozesses Zuschreibungen auslöst bzw. der Bedeutung eingeschrieben wird. Zweitens sind je nach Analysefokus bestimmte Materialitäten konstitutiv für Herstellungsprozesse von Alter, während andere aus diesem Prozess ausgeschlossen sind; ihre Bedeutung ist jeweils abhängig vom Erkenntnisinteresse einer Studie.

Aktant_innen von Alter in Interviews

Während der Datenerhebung brachten die zwanzig Interviewten, der im Zeitraum von August 2011 bis März 2012 in Wien durchgeführten Studie, fünf Formen von Alter hervor. Während dieser Herstellungsprozesse bildeten sich jeweils spezifische Aktant_innen, die die Interviewten mit dem Alter verknüpften:

Das Hervorbringen der Aktant_in interviewte-Person+erinnertes-Ding zur Unterbrechung des Alters

Diese Form von Alter bezieht sich nicht auf Aktivitäten, die das Reaktivieren oder Bewahren von langfristiger körperlicher Fitness oder Attraktivität zum Ziel haben. Sie summiert vielmehr die non-verbale Praktiken, die das Altern während der Interviews durch das Erinnern an frühere Lebenssituationen kurzzeitig unterbrechen. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Interviewten von sich aus auf Dinge beziehen, an die sie sich während der Datenerhebung erinnern, etwa an ein Klavier, auf dem eine Interviewte früher regelmäßig spielte, oder an Berge (siehe empirisches Beispiel).

Das Hervorbringen der Aktant_in interviewte-Person+erinnerter-Mensch zur Abgrenzung vom Alter

Diese Form von Alter ist durch den Bezug auf etwa gleichaltrige, persönlich bekannte und fiktive Menschen gekennzeichnet, an die sich die Interviewten während der Datenerhebung erinnern. Diese Form lässt sich durch eine Beschreibung, Beurteilung und Abgrenzung von den veränderten Körpern und Verhaltensweisen dieser Gleichaltrigen charakterisieren, die die Interviewten teils mit ihrem eigenen Körper bzw. mit eigenen Verhaltensweisen vergleichen. Dabei variieren sowohl die thematisierten Körperbereiche und Verhaltensweisen, die sich im Vergleich zu früher verändert haben als auch die Beurteilung dieser Veränderungen.

Das Hervorbringen der Aktant_in interviewte-Person+erinnerter-eigener-Körper zur Bestätigung des Alters

Die Interviewten beziehen sich mit dieser Form von Alter auf einen Vergleich zwischen ihrem früheren und ihrem gegenwärtigen Körper. Sie sind sich darin einig, dass sie in ihrer gegenwärtigen Lebensphase neue Formen von körperlichen Veränderungen erleben, die sie deshalb als altersspezifisch charakterisieren. Um dieses Argument zu verdeutlichen, beschreiben sie unterschiedliche Körperbereiche, die sich verändert haben, zum Beispiel die Haare, die Haut, die Zähne und die Figur.

Das Hervorbringen der Aktant_in interviewte-Person+anwesendes-Ding zum Ausgleich des Alters

Diese Form von Alter ist durch den Bezug auf Dinge gekennzeichnet, die während der Interviews anwesend waren, wie ein Fernseher und DVDs, ein künstliches Kniegelenk, Fotos von Familienmitgliedern und ein Bett. Nicht der Vergleich des heutigen mit dem früheren Körper und die Beurteilung der damit verbundenen Veränderungen ist hier relevant, sondern das Hervorbringen von non-verbale Praktiken, mittels derer entweder

Verluste von sozialen Kontakten aufgrund eines Wohnungswechsels und des Tods von Angehörigen oder körperliche Einschränkungen, wie die Abnahme der Knochendichte und der Lebensenergie, kurzzeitig kompensiert werden.

Das Hervorbringen der Aktant_in interviewte-Person+anwesender-Mensch zur Aktualisierung des Alters

Diese Form von Alter ist durch den Bezug auf mich gekennzeichnet, die um mehrere Jahrzehnte jüngere Interviewerin. Diese Bezugnahme unterscheidet sich im Hinblick auf die angesprochenen Themen, mit Ausnahme des Bezugs auf Geschlecht, jedoch nicht hinsichtlich der Art und Weise, wie die Interviewten diese Themen zum Ausdruck bringen.

Diese fünf Formen von Alter sind lediglich analytisch zu trennen, denn während der Interviews überlagerten sie sich zuweilen. Anhand eines exemplarischen Interviewausschnittes wird im Folgenden der erste Herstellungsprozess von Alter und die sich dabei konstituierende Aktant_in illustriert:

Das Hervorbringen der Aktant_in interviewte-Person+erinnertes-Ding zur Unterbrechung des Alters

Der 82-jährige promovierte Theologe Herr Kessler richtet sein Augenmerk während des Interviews auf Merkmale seines Körperbaus, die er sein Leben lang nicht schön fand. Er hadert mit seinem „schwächlich[en]“ Körper (I 13, Z. 231) und leidet unter einer Trichterbrust, die das Atmen erschwert (I 13, Z. 375-379). Auf die Frage, wann er sich schön fühlt, antwortet er:

„Oder äh, wie ich zum ersten Mal aufm am Dachstein - Es war, wir hätten nie raufgehen sollen - weil's so versch so verschneit war - Aber da äh wie wir dann oben gewesen sind und VOR allem <lauter>, wie wir dann wieder GUT herunten waren (...), das da hab ich AUCH ein, ein solches Gefühl, des <atmet tief ein und wieder aus, richtet sich dabei auf> unheimlich WOHL gefühlt. (...) Es war SEHR anstrengend ne? Aber dann hab ich so ein U:NVORSTELLBARES HAU::TWOHLGEFÜHL <lauter> ge-habt wie ich's NIE mehr hatte und nie vorher gehabt hab. Das ist AUCH ganz interessant - (...) Aber des war so IRGEND etwas, denk i mir, dieses HAU::TGEFÜHL <atmet ein> - DES war, besonders wie's da zu Ende gegangen ist, des des war EI::NMALIG.“ (I 13, Z. 235-243)

Erstens analysiere ich, in welchen non-verbalen Praktiken sich in dieser Interviewsituation Ausprägungen der Aktant_in interviewanwesende-Person+erinnerter-Berg+hervorgebrachte-Körpervorstellungen konstituieren. Aufgrund ihrer Intra-Aktionen entwickeln die Komponenten Mensch und Ding Körpervorstellungen zu Geschlecht und Gesundheit. Das heißt, in den Intra-Aktionen mit dem erinnerten Berg reaktiviert sich das von Herrn Kessler während des Wanderns empfundene Gefühl von Wohlbefinden, das mit seinen Vorstellungen von Männlichkeit und Gesundheit korrespondiert.

Herrn Kesslers Vorstellung von Männlichkeit äußert sich in den non-verbalen Praktiken „tief einatmen“ und „aufrichten“, denn durch das Befüllen seiner Brust mit Luft erscheint sein Oberkörper kräftiger und breiter als vor und nach dieser Interviewsituation. Herr

Kessler bringt hier die Merkmale Athletik, Stärke und räumliche Ausdehnung hervor, die er immer schon bei Männern und Burschen bewundert habe (I 13, Z. 383); er habe „nur die anderen als FESCH und SCHÖN gesehen“ (I 13, Z. 175). Er selbst „war immer a bissel SCHWÄCHLICH“ und habe „die KRÄFTE nie so gehabt“ (I 13, Z. 231). Weil er seiner Ansicht nach nicht über diese Körpermerkmale verfügt, habe er nicht geheiratet, sondern wurde Pfarrer (I 13, Z. 175): „Hob i mir denkt, ob eine Frau an mir a Freud hätte, das WEISS ich nicht <leiser>.“

In westlichen Gesellschaften sind diese Körpermerkmale männlich konnotiert. So zeigt Michael Meuser (2010, S. 132), dass die Praxis der Geschlechterdifferenzierung bis heute einem binären Schema folgt: Während weibliche Körper als „ästhetischer, empfindsamer und sich zurücknehmender“ konstruiert werden, gelten männliche Körper als „leistungsfähiger, physisch effektiver und räumlich expansiver“. Die Verknüpfung von Aktivität und öffentlicher Präsenz mit Männlichkeit gilt bis ins (hohe) Alter. Gertrud M. Backes (2008) kritisiert etwa das Konzept des „erfolgreichen Alterns“ (Rowe & Kahn, 1997) für seine inhärenten Annahmen zu Männlichkeit. Weitere interviewte Männer bringen die Merkmale unabhängig und aktiv (I 1, Z. 135) bzw. mutig sein (I 5, Z. 43) zum Ausdruck, wenn sie frühere Aufenthalte in den Bergen mit Gefühlen von Selbständigkeit und Aktivität in Zusammenhang bringen bzw. von einer geplanten Reise in eine Bergregion in Kanada berichten, in der sie „Heli-Ski“ machen werden (I 5, Z. 43). Andere Untersuchungen bestätigen, dass Berge eher mit männlich konnotierten Eigenschaften in Verbindung gebracht und daher geschlechtsspezifisch markiert werden (Gow & Rak, 2008).

Herr Kessler bringt seine Vorstellung von Gesundheit ebenfalls durch die non-verbale Praktiken „tief einatmen“ und „aufrichten“ hervor, die eine temporäre Erweiterung seines Brustbereichs zur Folge haben und den erhöhten Luftverbrauch anzeigen, der während einer Bergbesteigung notwendig ist. Die non-verbale Praktiken „Wörter dehnen“ und „lauter sprechen“ bestätigen, dass das Erlebnis in den Bergen aufgrund der von Herrn Kessler während des Wanderns wahrgenommenen und während dieser Interviewsituation reaktivierten körperlichen Funktionalität ein einmaliges Gefühl von Wohlbefinden ausgelöst hat (I 13, Z. 231).

Im Vergleich zu anderen Interviewpassagen ändert Herr Kessler hier seine Sprechweise. Während er häufig Pausen macht und Wörter akzentuiert, artikuliert er fast nur hier die genannten non-verbale Praktiken. Seine Erzählung erscheint durch die Verwendung von Schachtel- und nicht vollendeten Sätzen weniger strukturiert als während des restlichen Interviews; es scheint, als hätte er Probleme, seine Erinnerung zu diesem einmaligen Lebensereignis zu ordnen.

Zweitens analysiere ich die Grenzverschiebung zwischen Mensch und Ding. Herr Kesslers Intra-Aktionen mit dem erinnerten Berg verursachen Spuren in seinem Körper, die einerseits männlich konnotierte Körpermerkmale – Athletik, Stärke, räumliche Ausdehnung – zum Ausdruck bringen. Dadurch, dass er diese Merkmale in non-verbale Praktiken reproduziert, die der Berg in ihm auslöst bzw. die er dem Berg zuschreibt, verschieben sich die Grenzen zwischen dem erinnerten Berg und seinem Körper. Diese Verschiebung kann durch die Aktant_in interviewanwesender-aufgerichteter-Oberkörper+erinnerter-hoher-Berg+hervorge-brachte-Vorstellung-von-Männlichkeit-kräftiger-und-breiter-

Oberkörper analytisch sichtbar gemacht werden, die sich mit ihren Eigenschaften von anderen non-verbal artikulierten Aktant_innen dieses Interviews unterscheidet.

Die Intra-Aktionen zwischen Herrn Kessler und dem erinnerten Berg verursachen andererseits Spuren in seinem Körper, die seine Vorstellung von Gesundheit zum Ausdruck bringen. Indem er während seiner Bergerzählung tief einatmet und sich sein Oberkörper mit Luft füllt, richtet er sich auf. Weil er in diesem Moment sowohl die Höhe des Berges zu reproduzieren scheint als auch die körperliche Funktionsfähigkeit, die Voraussetzung für das Bergsteigen ist, verschieben sich die Grenzen zwischen dem erinnerten Berg und Herrn Kessler. Die sich konstituierende Aktant_in interviewanwesender-aufgerichteter-Oberkörper+erinnerter-hoher-Berg+hervorgebrachte-Vorstellung-von-Gesundheit-durchatmen-können unterscheidet sich mit ihren Eigenschaften von anderen Aktant_innen dieses Interviews; während der Bergerzählung ist seine Körperhaltung aufrechter als während des restlichen Interviews. Dieser Aspekt ist wichtig, weil Herr Kessler in einer anderen Situation erzählt, dass es ihn sehr betrübt mache und sein Mitleid auslöse, wenn ein Mensch „krumm“ (I 13, Z. 311) sei und nicht mehr aufrecht gehen könne, denn „bei den Alten ist das nicht üblich oder net so leicht möglich“ (I 13, Z. 307). Während Herr Kessler zwar „So LA:NG ich KANN <lauter>“ versuche, „dass i AUFRECHT gehe“ (I 13, Z. 307), bringt er durch den Bezug auf den Berg dieses Merkmal seiner Vorstellung von Gesundheit besonders offensichtlich zum Ausdruck.

Die Fokussierung auf Geschlecht oder Gesundheit kennzeichnen diese Form von Alter. Die beiden oben analysierten Aktant_innen ermöglichen Herrn Kessler ein situatives Aufbrechen des im restlichen Interview in gewisser Gleichförmigkeit artikulierten altersspezifischen Wissens.

Abschlussdiskussion

Im Vergleich zum sozialkonstruktivistischen „doing age“ Konzept hat dieser Beitrag ein breiter angelegtes Verständnis der Herstellung von Alter vorgeschlagen. Informiert durch das agentiell-realistische Konzept der posthumanistischen Performativität von Karen Barad (2003, 2007) hat er zwei Erweiterungen des „doing age“ Konzeptes erarbeitet und empirisch nachgezeichnet: erstens die Berücksichtigung der körperlichen Herstellung von Alter und zweitens die Verortung von ‚alten‘ Körpern in materiellen Umwelten. Die vorgestellte agentiell-realistische Analyse von Interviewmaterial ermöglichte über das „doing age“ Konzept hinausgehend eine komplexe Rekonstruktion der Aussagen und körperlichen Ausdrucksweisen, die in ihrer Verschränkung fünf Formen von Alter hervorbrachten. Der Analysefokus auf Körper-Ding-Verhältnisse dechiffrierte die relationalen Bezugnahmen als Aktant_innen, in denen die verschiedenen Körpervorstellungen von Alter in den Interviews vermittelt wurden. Diese Vermittlung war keineswegs statisch, sondern verlief situationsabhängig. Menschliche Körper sind nicht nur die Orte, an denen sich kulturell geprägte Körpervorstellungen äußern und verfestigen. Sie sind auch die Orte, an denen diese Vorstellungen in Frage gestellt und neu verhandelt werden können. Es zeigte sich aber auch, dass der Körper als ‚Medium‘ dieser Vermittlung in Abhängigkeit vom Maß seiner non-verbalen Handlungsmöglichkeiten die Produktion die-

ser Körpervorstellungen begrenzen kann. Denn der Bezug auf erinnerte Dinge ermöglichte im Beispiel von Herrn Kessler nur eine temporäre Vermittlung der Vorstellungen zu Geschlecht und Gesundheit.

Im Gegensatz zum „doing age“ Konzept hat die agentuell-realistische Analyse den Mehrwert einer Dezentrierung des menschlichen Körpers in Herstellungsprozessen von Alter herausgestellt; es zeigte sich, dass menschliche Körper nur ein Einflussfaktor im Rahmen der Herstellung von Alter in Interviews sind. Dies wurde in den analysierten Intra-Aktionen deutlich, in denen die Grenzen zwischen Herrn Kessler und dem erinnerten Berg brüchig wurden, weil Herr Kessler spezifische Dingeigenschaften hervorbrachte. Zwar benötigte der erinnerte Berg Herrn Kessler, damit dessen Artikulationen in analysierbare Daten übersetzt wurden; diese Artikulationen waren abhängig von den Bedeutungen, die ihm Herr Kessler aufgrund seiner Erfahrung zuerkannte. Zugleich regte der Berg die Artikulation dieser Bedeutungen erst an: Er ermöglichte das Hervorbringen von non-verbalen Praktiken, die diese Bedeutungen und mit ihnen im Zusammenhang stehende Fähigkeiten hervorbrachten. Weil sowohl Herr Kessler als auch der erinnerte Berg aktive Funktionen während der Konstitution des analysierten Herstellungsprozesses hatte, ist das Verhältnis von Menschen und Nicht-Menschen keinesfalls als ein einseitiges zu verstehen, bei dem Menschen eine Vorrangstellung im Vergleich zu erinnerten Dingen einzuräumen ist. Die agentuell-realistische Analyse half daher, den Dualismus Mensch/Nicht-Mensch mittels des Verweises auf non-verbale Praktiken zu hinterfragen. Das Berücksichtigen des wechselseitigen Prozesses der Bedeutungsgenerierung aufgrund der aktiven Wirkmächtigkeit von Dingen und dem der Bedeutungszuschreibung aufgrund der aktiven Wirkmächtigkeit von Interviewten ist zudem wichtig für die Fragen, wie empirische Daten in Interviewsituationen zustande kommen und welche Schlüsse aus ihnen gezogen werden können (siehe unten).

Anders als bei einer Betrachtung aus der Perspektive des „doing age“ weisen Aktant_innen in der vorgestellten agentuell-realistischen Analyse auf Mechanismen der Ausschließung hin. Zwar relativierte sich in dieser Analyse die in der soziologischen Forschung häufig unterstellte Differenz zwischen Menschen und Nicht-Menschen. Allerdings entstanden durch den Fokus auf die analysierte Aktant_in neue Differenzierungen zwischen jenen Materialitäten und Bedeutungen, die den analysierten Herstellungsprozess von Alter hervorgebracht haben, und jenen, die während dieses Prozesses unberücksichtigt geblieben und deshalb nur potentielle Aktant_innen von Alter sind. Potentielle Aktant_innen - also solche, die nicht explizit her-vorgebracht wurden, auf denen die artikulierten non-verbalen Praktiken aber vermutlich implizit basierten - waren in dieser Studie sowohl im Hinblick auf deren Nutzen für die Durchführung der Interviews als auch hinsichtlich etwaiger Beschränkungen relevant. So erleichterte bzw. beschleunigte ein gemeinsam vorausgesetztes Wissen zu Alter, Geschlecht, Gesundheit und Krankheit den Kommunikationsprozess, ohne entsprechend signifikante Aktant_innen hervorbringen zu müssen. Dieses vorausgesetzte Wissen verengte aber mitunter den Austausch zum begrifflichen Verständnis, weil alters-, geschlechts-, gesundheits- und krankheitsspezifische Körpervorstellungen als allgemein bekannt vorausgesetzt wurden. Daran geknüpfte potentielle Aktant_innen könnten etwa für die Betreuung von Menschen wichtig sein, die als alt gelten: Welche Definition von Alter liegt einem Betreuungsverhältnis zugrunde? Welche Menschen und Dinge bzw. welche Aktant_innen erhalten die-

se Definition aufrecht? Welche könnten hilfreich sein, um alternative Definitionen zu entwickeln, um so die Einschätzung des eigenen Altseins kritisch zu reflektieren? Inwieweit könnte die non-verbale Artikulation von potentiellen Aktant_innen Veränderungen im Bewusstsein von Menschen auslösen, mit dem Effekt, dass Gefühle von Hilflosigkeit und Einsamkeit anders gerahmt und materialisiert werden?

Schließlich verdeutlichte der Beitrag das heuristische Potential des agential realism für die qualitative Interviewforschung. Er zeigte, dass die materialitätstheoretische Ausrichtung der posthumanistischen Performativität untrennbar mit der Generierung der präsentierten Ergebnisse verbunden ist: Ohne die Fokussierung auf non-verbale Praktiken und (erinnerte) Dinge hätte sich die Analyse vermutlich auf diskursive Herstellungsprozesse von Alter beschränkt, die in sozialen Interaktionen zwischen Menschen ‚gemacht‘ werden. Die Interpretation des Interviewmaterials wäre in dem Sinne ‚klassisch‘ geblieben als sie etwa Körpervorstellungen und Erwartungen von Alter rekonstruiert und diese als soziale Differenzierungsmechanismen dechiffriert hätte. Ein Potential des agential realism für die qualitative Interviewforschung liegt jedoch darin, den materiell-diskursiven Herstellungsprozess der Interviewdaten nachzuzeichnen, um zu zeigen, welche menschlichen und nicht-menschlichen Faktoren den Datenerhebungsprozess auf welche Weise beeinflusst haben (vgl. Höppner, 2015). Ein weiteres Potential liegt in der Art und Weise, die generierten Interviewdaten zu analysieren. Eine agentiell-realistische Analyse beschränkt sich nicht auf den Inhalt von Interviewmaterial oder auf die Frage, wie dieser Inhalt vermittelt wird. Mittels der Analyse von Aktant_innen arbeitet sie heraus, wie sich auf (erinnerte) Dinge bezogene Eigenschaften durch Aussagen und zugleich durch spezielle Sprechweisen, Körperhaltungen, Formen des Atmens in den Körpern der Interviewten materialisieren. Sie verdeutlicht, dass Interviews geeignet sind, um körperliche Vollzüge zu rekonstruieren und entkräftet damit die Kritik, solche Rekonstruktionen seien lediglich in ethnographischen Arbeiten möglich (zur Darstellung und Relativierung dieser Kritik siehe etwa Atkinson et al., 2003, S. 97-117; Deppermann, 2013).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorgestellte agentiell-realistische Erweiterung von „doing age“ eine Rekonstruktion der Kontinuitäten und Brüche von Herstellungsprozessen von Alter ermöglicht, indem sie die non-verbale Bezüge auf (erinnerte) Dinge abbildet, durch die Interviewte ihre Vorstellungen von Alter, Geschlecht, Gesundheit und Krankheit situativ zum Ausdruck bringen.

Literatur

- Atkinson, P. et al. (2003). Key themes in qualitative Research. Continuities and changes. Walnut Creek: AltaMira.
- Backes, G. M. (2008). Potentiale des Alter(n)s - Perspektiven des homo vitae longae? In A. Amann & F. Kolland (Eds.), *Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an eine Kritische Gerontologie* (pp. 63-100). Wiesbaden: VS Verlag.
- Barad, K. (2007). Meeting the universe halfway. Quantum physics and the entanglement of matter and meaning. Durham.
- Barad, K. (2003). Posthuman Performativity: Toward an Understanding of How Matter Comes to Matter. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 28(3), 801-831.
- Baars, J. (2010). Time and ageing: enduring and emerging issues. In: D. Dannefer & C. Philipson (Eds.), *The SAGE Handbook of Social Gerontology*. (p. 367). Sage.
- Calasanti, T. M. (2003). Theorizing age relations. In S. Biggs, A. Lowenstein, & J. Hendricks (Eds.), *The Need for Theory: Critical Approaches to Social Gerontology* (pp. 199-218). Amityville, NY: Baywood.
- Deppermann, A. (2013). Interview als Text vs. Interview als Interaktion. *FQS*, 14(3), Art. 13.
- Gow, A. & Rak, J. (2008). *Mountain Masculinity: The Life and Writing of Nello 'Tex' Vernon-Wood in the Canadian Rockies, 1906-1938*. Edmonton.
- Gubrium J.F. & Holstein J.A. (2008). Narrative ethnography. In S. N. Hesse-Biber & P. Leavy, P. (Eds.), *Handbook of emergent methods*. New York: The Guilford Press.
- Höppner, G. (2017). Alter(n) non-verbal verkörpern: Eine posthumanistisch-performative Analyse des Körperwissens von Renter_innen in Interviews. In R. Keller & M. Meuser (Eds.), *Körperwissen II: Alter(n) und vergängliche Körper* (pp. 183-207). Wiesbaden, VS Verlag.
- Höppner, G. (2015). Embodying of the self during interviews: An agential realist account of the non-verbal embodying processes of elderly people. *Current Sociology*, doi:10.1177/0011392115618515 (online first).
- Höppner, G. (2016). *Praktiken der Verkörperung von Alter(n): Wie sich das Alter(n) in Interviews durch non-verbale Körpersprache und den Bezug auf Menschen und Dinge materialisiert*. Dissertation: Universität Wien.

- Kalthoff, H. (2008). Einleitung: Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung. In H. Kalthoff et al. (Eds.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung* (pp. 8-32). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Kalthoff, H. (2017). Theoretische Empirie und ihre Konsequenzen. In J. Böcker et al. (Eds.), *Zum Verhältnis von Empirie und kultursoziologischer Theoriebildung. Stand und Perspektiven (i.E.)*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Laz, C. (1998). Act your Age. *Sociological Forum*, 13(1), 85-113.
- Meuser, M. (2010). Körperdiskurse und Körperpraxen der Geschlechterdifferenz. In A. Au-tenbacher et al. (Eds.), *Soziologische Geschlechterforschung. Eine Einführung* (pp. 125-140). Wiesbaden: VS Verlag.
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* 32(4), 282-301.
- Rowe, J. W. & Kahn, R. L. (1997). Successful Aging. *The Gerontologist*, 37(4), 433-440.
- Schroeter, K. R. (2012). Altersbilder als Körperbilder: Doing Age by Bodyfication. In F. Berner et al. (Eds.), *Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum 6. Altenbericht der Bundesregierung* (pp. 153-229). Wiesbaden: VS Verlag.
- Schroeter, K. R. (2008). Verwirklichungen des Alterns. In A. Amann & F. Kolland (Eds.), *Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an eine Kritische Gerontologie* (pp. 235-273). Wiesbaden: VS Verlag.
- Schroeter, K. R. & Künemund, H. (2010). „Alter“ als Soziale Konstruktion – eine soziologische Einführung. In K. Aner & U. Karl (Eds.), *Handbuch Soziale Arbeit und Alter* (pp. 393-401). Wiesbaden: VS Verlag.
- Selting, M. et al. (1998). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). www.unipotsdam.de/u/slavistik/vc/rImprcht/textling/comment/gat.pdf (Zugriff am 1.12.2012).
- van Dyk, Silke (2015). *Soziologie des Alters*. Bielefeld: Transcript.
- West, C. & Zimmerman, D. H. (1987). Doing gender. *Gender and Society*, 1, pp. 125-151.
- WHO [World Health Organisation] (2002). *Active ageing: A policy framework*. Geneva.
- Witzel, A. (2000). The problem-centered interview. *FQS*, 1. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> (Zugriff am 9.1.2011).